

Laibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 27. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen . . . 6 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 5 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 4 „ 60 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. dem Guts- und Fabrikbesitzer Franz Preidl in Böhmisch-Ramitz in Anerkennung seines verdienstlichen, gemeinnützigen und industriellen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. dem mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtsrathe Dr. Bernardin Prochazka, aus Anlaß der von ihm angesuchten Veretzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juli d. J. den Professor an der wiener neustädter Akademie Dr. Alois Handl zum ordentlichen Professor der Physik, den Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz und Privatdocenten der Zoologie an der dortigen Universität Dr. Vitus Graber zum ordentlichen Professor der Zoologie, den Professor am Staats-Real- und Obergymnasium auf der Landstraße in Wien und Privatdocenten für Physik an der wiener technischen Hochschule Anton Wasmuth zum außerordentlichen Professor der mathematischen Physik, den Professor und Fachvorstand der chemischen Abtheilung an der Staatsgewerbeschule in Czernowitz und Privatdocenten an der dortigen Universität Dr. Richard Pribram zum außerordentlichen Professor der Chemie, endlich den Assistenten des mineralogischen Cabinets an der prager Universität und

Privatdocenten daselbst Dr. Karl Verba zum außerordentlichen Professor der Mineralogie, sämmtlich an der Universität Czernowitz, allergnädigst zu ernennen geruht. Stremahr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juli d. J. den Privatdocenten an der Universität Lemberg Dr. Eduard Tangl zum außerordentlichen Professor der Botanik an der Universität Czernowitz allergnädigst zu ernennen geruht. Stremahr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. dem Finanzsecretär bei der Finanz-Landesdirection in Innsbruck Wenzel Sperer, anlässlich seiner Uebernahme in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung tagfrei den Titel eines Finanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. dem Erzpriester und Pfarrer von Oberberg Joseph Pelikan in Anerkennung seines vieljährigen und erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete der Seelsorge und des Volksschulwesens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. dem Hilfsämter-Vorsteher bei dem Kreisgerichte in Bieczow Alexander Ritter v. Thullie, anlässlich der von ihm angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und belobten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Oberstaatsanwalts-Stellvertreter in Graz Ferdinand Steiner zum Landesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Graz ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter zu Villach Johann Hopfgartner zum Landesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Klagenfurt ernannt.

Am 1. August d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intervention der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Vancogebäude, Singerstraße, die 33. Verlosung der Serien der Staatsschuldverschreibungen vom Jahre 1860 vorgenommen werden.

Wien den 22. Juli 1876.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 24. Juli.

Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 17. bis 24. Juli 1876.

Ausgebrochen ist die Kinderpest in obiger Zeit in keinem Orte dieser Länder.

Dieselben erscheinen somit am 24. Juli d. J. frei von Kinderpest.

Murad V.

Darf man den Gerüchten Glauben schenken, die in jüngster Zeit über das Befinden des Sultans Murad V. verbreitet worden sind, so stünde das osmanische Reich vor einer neuen inneren Krisis. Es scheint, als ob der Gesundheitszustand des jungen Herrschers zu ernststen Besorgnissen Anlaß gebe. Der plötzliche Glückswechsel, der den Sohn Abdul Medschids aus den düstern Mauern eines Gefängnisses auf den Thron des Khalifen geführt hat, die grauenvollen Ereignisse, die diesen Wechsel seines Geschicks begleitet haben, der Tod Abdul Aziz', die Ermordung der Hauptbetheiligten an der Palast-Revolution der jungtürkischen Partei, vielleicht auch physische Ausschweifungen, von denen sich Murad während der Zeit seiner Gefangenschaft nicht frei erhalten haben soll, scheinen ein nervöses Leiden bei ihm hervorgerufen zu haben, das in jüngster Zeit sehr bedenkliche Dimensionen angenommen hätte. Daß die Ceremonie der Schwertumgürtung in Ejub mit Rücksicht auf die erschütterte Gesundheit des Sultans verschoben worden sei, wird officiell zugestanden. Aber in Konstantinopel glaubt man an eine unheilbare Geistesstörung des Erkrankten. Man weiß, daß er seit seiner Thronbesteigung noch keinen der fremden Vertreter empfangen hat, daß er unzugänglich für seine Minister ist, und daß selbst der Großvezier nur in den seltensten Fällen in die Pforte kommt, persönlich die Befehle seines Monarchen einzuholen. Alle Einzelheiten birgt natürlich das Geheimnis des Palastes. Nur daß dieses Geheimnis unmöglich so streng gehütet zu werden vermag, daß man von dem traurigen Geisteszustande des Sultans ganz ohne Kunde geblieben wäre. Konstantinopler Nachrichten, die allerdings noch unbeglaubigt, aber wahrscheinlich mehr verfrüht als unbegründet sind, stellen einen neuen Regierungswechsel, den freiwilligen oder erzwungenen Thronverzicht Murads V. in Aussicht.

Unter anderen Verhältnissen würde diesem Rücktritte schwerlich größere Bedeutung zuerkannt werden können. Murad V. hat noch mehrere Brüder, die je

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Ein unheimliches Haus.

Nachdem die drei Zigeuner den Garten verlassen, wandten sie ihre Schritte nach dem Pont-Neuf, wo damals das Viertel der Gaukler, Sektanten, Taschenspieler und der Taschendiebe war. Zilla ging an ihrer Spitze, sie hielt den Kopf tief auf die Brust gesenkt. Sie war augenscheinlich in Gedanken versunken. Manuel dagegen ging aufrecht, den Blick gegen den Himmel gerichtet. Seine Brust hob sich stolz, von einem triumphirenden Gedanken geschwellt. Er liebte, er, im Stande der Niedrigkeit, hatte es gewagt, in einem Augenblicke der Begeisterung seine Augen zu dem von ihm angebeteten Wesen zu erheben, während einer Minute hatte er sie im Geiste sein genannt. Man hatte ihn beschimpft, bedroht, fortgejagt. Es war ihm gleichgültig. Das verstoßene Kind des Waldes, das seine Geburt nicht kannte, es hatte das Herz einer vornehmen Dame, wenn nicht in Liebe, so doch in Mitleid schlagen gemacht. Das war genug für ihn, wie er in seiner Dichtung gesagt hatte.

Dieser Gedanke war sein Schatz, der Preis seiner Kühnheit, der Trost in seinem Elende. Und wie ein Träumender, Geblinder, der den Gegenstand seiner Vision vor sich schweben sieht, schritt er vorwärts.

Sein Gefährte führte ihn endlich zur Wirklichkeit zurück.

„He, Manuel,“ sagte er mit spöttischem Tone, „hast du Sinn und Sprache verloren?“

„Warum fragst du so, Ben Joel?“ erwiderte der Jüngling.

„Weil ich dich dreimal angerebet habe, ohne Antwort von dir zu erhalten.“

„Verzeihe mir, ich war etwas zerstreut. Was wolltest du fragen?“

„Ich wollte dich bitten, mir dein seltsames Benehmen in dem Garten zu erklären!“

Manuels Wange wurde von einem glühenden Roth überflogen.

„Ah, du — du meinst —“ stotterte er.

„Deine galante Dichtung, die du an das schöne junge Mädchen gerichtet hast. Ich glaube, meiner Treu, du liebst sie.“

„Ja, ja, ich liebe sie, liebe sie schon lange!“ rief Manuel lebhaft.

„Dah! Und wohin soll das führen?“

„Ich weiß es selbst nicht,“ murmelte der Jüngling.

„Und hast du nicht an Zilla gedacht?“

„Was soll es mit Zilla?“

„Hast du nicht gesehen, daß deine Verse sie schwermüthig erregten?“

Manuel sah den Fragenden fest an.

„Es war kein Grund zum Scherze für sie vorhanden.“

„Du irrst. Hast du vergessen, daß Zilla dich als ihren künftigen Gatten betrachtet? Es war der Wunsch meines verstorbenen Vaters, daß aus euch beiden ein

Paar werde. Sie ist eifersüchtig, und du kannst es ihr nicht verdenken.“

Manuels Stirn faltete sich. Er beschleunigte seine Schritte, um dem Gespräch ein Ende zu machen, und erwiderte kalt:

„Du täuschst dich. Zilla liebt mich nicht. Sie denkt nicht an eine Verbindung mit mir.“

Ben Joel, der Mann mit den schwarzen Haaren, fand keine Muße mehr, zu antworten, denn Manuel hatte Zilla schon erreicht und setzte an ihrer Seite seinen Weg fort.

Ferdinand Castellan, der Secretär des Teufels-Capitäns, ging ruhig hinter den Dreien her, wie sein Herr ihm befohlen hatte.

„Was,“ murmelte er unterwegs, „hat mein Gebieter mit diesem Wildpret für den Galgen zu schaffen?“

Er dachte, daß die Zigeuner in dem Quartier des Pont-Neuf wohnten, wo damals viel dergleichen Leute hausten. Aber er täuschte sich, denn er sah sie in ein altes, schlecht gebautes Haus eintreten, das jenseits des Thores Reole lag, eine Gegend, die später zu der Vorstadt Saint-Germain geworden. Die Börse des Grafen von Lembran, die Ben Joel aufgetrafft, war so reich gefüllt, daß er und seine Genossen an diesem Tage ihre Künste nicht mehr zu zeigen nöthig hatten. Sie waren gewohnt, in den Tag hineinzuleben, wie fast alle ihresgleichen.

Der Secretär blieb lange vor dem bezeichneten Hause stehen, um zu sehen, ob sie es nicht bald wieder verlassen würden. Das geschah nicht, und so überzeugte er sich, daß dies wirklich ihr Asyl sei. Da auch der Capitän in demselben Viertel wohnte, so setzte er seinen

nach ihrer Altersfolge die legitime Anwartschaft auf den Thron besitzen. Man weiß allerdings nicht viel von den Regententugenden des nächsten Erben, der die Gefangenschaft seines älteren Bruders geteilt und seine Jugend in minderer Verborgenheit verlebt hat. Aber bei seiner Jugend läßt sich annehmen, daß er den Einwirkungen der jetzt die Geschichte der Türkei lenkenden Staatsmänner nicht unzugänglich sein wird und daß ihm vielleicht die Eigenschaften werden anerzogen werden können, die er im Augenblicke wahrscheinlich noch vermissen lassen wird. Insofern würde auf den Thronwechsel und auf seine unmittelbaren Konsequenzen vielleicht wenig Gewicht zu legen sein.

Allein es ist von selbst klar, daß in der Lage, in welcher sich das türkische Reich befindet, jede Störung der regelmäßigen Entwicklung gewisse Gefahren mit sich bringt. Jetzt schon ist es nicht der Wille des Sultans, sondern gewissermaßen ein Staatsrath, der das Reich regiert. Bisher ist es gelungen, die innere Einheit in dem Conseil der leitenden Minister zu erhalten, insbesondere seit durch die Ermordung Hussein Avni's ein den politischen Tendenzen Midhat Pascha's widerstrebendes und sehr mächtiges oppositionelles Element hinweggefallen ist, hat letzterer im Vereine mit dem Großvezier Mehmed Rüşdi ganz entschieden die Führung der Geschäfte übernommen. Aber niemand könnte die Fortdauer dieser Einigkeit in den konstantinopler Regierungskreisen verbürgen. Tritt zu den Schwierigkeiten, mit welchen das Reich zu ringen hat, auch noch die politische Parteilung hinzu, die durch ein Ereignis, wie das einer erzwungenen Abdankung des Sultans, nur allzu leicht herbeigeführt werden könnte, so ist selbst die nothdürftige Regierungsorganisation, welche jetzt den Staat noch zusammenhält, in ihren Fundamenten bedroht und ein Zusammenbruch aller Verhältnisse denkbar, der die orientalische Frage in ihrer ganzen Ausdehnung aufrollen würde.

Hoffentlich, bemerkt die „Montags-Revue“, der wir diesen Artikel entnehmen, wird dem osmanischen Reiche eine so gefährliche Prüfung erspart bleiben. Es ist zu wünschen, daß es die neue Krisis leichter überwinden möge, als es jetzt den Anschein hat. Vielleicht ist auch die imminente Gefahr dieser Krisis übertrieben und der Gesundheitszustand Murads V. noch kein solcher, daß er rasche Entscheidungen nöthig macht. Jedenfalls kommt auch der religiöse Charakter, den die Bewegung angenommen hat und der sich immer schärfer in ihrer Erscheinung ausprägt, der Entwicklung der Frage zugute. Wird die Thronentsagung des Sultans mit einer Fetsch des Scheit-ül-Islam gutheißen und vollzieht sie sich somit gewissermaßen unter religiöser Sanction, so sind die Chancen einer revolutionären Erhebung entweder zugunsten Murads oder des Prinzen Tuffuf Izzedin, des Sohnes Abdul Aziz, ohne Zweifel in den Hintergrund gedrängt. Aber viele derartige Erschütterungen kann das geschwächte Reich allerdings nicht mehr vertragen. Es ist hohe Zeit, daß die Verhältnisse der Türkei endlich in die Bahnen ruhiger und regelmäßiger Entwicklung eintreten. Jeder derartige Zwischenfall schwächt das Vertrauen in die Lebensfähigkeit des osmanischen Reiches und vermehrt damit die Zahl seiner Gegner. Es wird für seine Zukunft natürlich sehr viel von den Erfolgen des gegenwärtigen Krieges abhängen, aber kaum Geringeres und jedenfalls Nachwirkendes von seiner inneren Erstarkung und von den Ergebnissen der reformatorischen Tendenzen, die sich zur Herrschaft

emporgedrungen haben. So tiefgreifende Störungen, wie sie jetzt wiederum zu drohen scheinen, wiegen kaum viel weniger als eine verlorene Schlacht. Im Interesse der Türkei mag der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß es die letzten sein mögen, welche die Perspektive einer neuen Kraftentwicklung des Reiches und seiner Verjüngung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, wie sie jetzt von den leitenden Staatsmännern in Konstantinopel in Aussicht genommen worden, zu verbunkeln scheinen.

Vom Kriegsschauplatz.

24. Juli.

Die Ereignisse der letzten Tage haben die serbischen Truppen nahezu wieder in jene Aufstellungen gebracht, in welchen sie sich bereits zu Anfang des Krieges befanden. Ganz besonders gilt dies von den Truppen Tschernajeffs, welche allem Anscheine nach den türkischen Boden bereits verlassen und alle Offensivpläne aufgegeben haben.

Wenn die Drina-Division, einzelne Theile der Ibar- und Timol-Division noch immer auf türkischem Gebiete weiter vorzudringen suchen, so ist das für die Serben, denen ein mindestens zehnfacher Feind gegenübersteht, immerhin ein beachtenswerthes Resultat, welches für den Ehrgeiz und die Kampffähigkeit ihrer Truppen spricht. Freilich ist eine Art defensiver Naturalismus in der türkischen Heeresleitung die Hauptursache der negativen serbischen Erfolge. Ebenso wie die Türken bereits auf serbischem Boden stehen könnten, wenn man in Konstantinopel den Ausbruch des Krieges mit mehr Vorsicht als Behagen erwartet und sich seit der Zeit mit dem Nachschub der Verstärkungen einigermaßen beeilt hätte, — ebenso fällt der serbischen Kriegsführung der Umstand zur Last, daß sie bisher nicht imstande war, die anfänglich gewiß numerisch schwächere und unvorbereitete türkische Armee an den richtigen Punkten zur Feldschlacht zu zwingen und zu — schlagen.

Wir haben schon wiederholt — meint mit Bezug hierauf die „Presse“ — auf die Zersplitterung von Zeit und Kräften, auf die übermäßigen Verluste an Menschen und Kriegsmaterial auf serbischer Seite hingewiesen. Wir haben bei passender Gelegenheit den strategischen Konsens in der Stellung Tschernajeffs zwischen Babina Glava und Al-Balanla hervorgehoben und betont, daß die Serben infolge ihrer verkehrten Dispositionen nur auf secundären Operationsfronten vorübergehende Erfolge erzielen konnten.

Eine beachtenswerthe Bestätigung unserer Anschauungen liegt in dem Auszuge des letzten serbischen Bulletins, welchen das heutige Telegramm unseres belgrader Special-Correspondenten enthält. Es ist in dem Bulletin mit ernster Miene von „geheimen strategischen Combinationen“ die Rede, welche sich der serbische Generalstab im Hauptquartier zu Paratschin erlaubt hätte. Tschernajeff habe infolge dessen seine anfänglich als geniale Umgehung gerühmte Position bei Babina Glava ohne Schwertschlag verlassen, und dieselben geheimen strategischen Combinationen hätten dem serbischen Armee-Obercommandanten aufgetragen, eine Art Musterung bei den Divisionen am Ibar, vor Nisch und am Timol vorzunehmen.

Jene geheimen strategischen Combinationen werden wol sehr einfacher Natur gewesen sein. Man wird endlich auch im serbischen Hauptquartier nicht nur die Erfolglosigkeit der Pläne Tschernajeffs, sondern auch das Gefährliche seiner Lage erkannt haben. Wir sind sogar

überzeugt, daß Fürst Milan diese durch ihre Einfachheit besonders ausgezeichnete Erkenntnis schon vor längerer Zeit in praktische Thatfachen umgesetzt hätte, wenn nicht persönliche Rücksichten auf den russischen „Sieger von Tashkend“ und die ängstliche Wahrung eines gewissen Point d'honneur der offensiv aufgelegten Serben die Rückwärts-Concentration Tschernajeffs verhindert hätten. — Nach einer anderen telegraphisch mitgetheilten Version wäre an Tschernajeff vom Generalstabe der Befehl sans phrase ergangen, Babina Glava und Al-Balanla zu räumen.

Die dem allgemeinen serbischen Kriegsplane mangels Einheit in der Vorrückung wird auch den geheim combinierenden Strategen in Paratschin den Befehl zur militärischen Rundreise Tschernajeffs vom Timol bis zum Ibar eingegeben haben. Man kann eben nach drei Wochen einen Krieg nicht wieder von vorne anfangen, und die Rathschläge, welche Tschernajeff seinen Untercommandanten geben konnte, werden wol nur defensiver Natur gewesen sein.

Nach dem bisherigen Verlaufe des serbisch-türkischen Krieges wäre man fast zu der Annahme geneigt, daß die beiden kriegführenden Theile nicht die Niederwerfung des Gegners, sondern die gegenseitige Erschöpfung beabsichtigen. Die Kunitpausen zwischen den einzelnen Gefechten werden mit der unermüdlichen Fabrication von officiellen Bulletins ausgefüllt, wovon immer vier auf jedes Gefecht kommen. Zuerst constatieren die Türken einen beispiellosen Sieg, worauf die Serben eine gleich lautende Versicherung abgeben. Nun dementieren die Türken den serbischen Sieg, die Serben den türkischen Sieg, und das Resultat solcher elektrischer Kriegsspiele ist in der Regel der Status quo vom 2. Juli, da bei Supovac der erste Kanonenschuß ertönte.

Nur auf dem Kriegsschauplatz in der Herzegovina gehen die Operationen rascher vorwärts, ja sogar etwas zu rasch für die verhältnismäßig geringen Streitkräfte der Montenegriner. Es scheint außer allem Zweifel, daß sich Fürst Nikola zwischen Gacko und Mostar befindet, und es dürfte vielleicht eine geraume Zeit vergehen, bis er in den Besitz der Landeshauptstadt gelangt. Die Montenegriner haben nicht weniger als fünf Punkte cerniert, nemlich Bilek, Trebinje, Utovo, Gacko, Nevesinje, und fast alle diese Orte liegen auf den zwei Rückzugslinien des Fürsten Nikola und des Peko Pavlovic. Die gegenseitigen Abgesandten der Serben und Montenegriner, Belimarkovic und Urbica, werden darum, statt eine Cooperation der beiden Armeen zu vereinbaren, nur in der Lage sein, eine Art gegenseitiger militärisch-politischer Controle auszuüben.

Das rumänische Memoire.

Ueber die Genesis des in den letzteren Tagen bekanntlich so viel genannten und von allen politischen Kreisen mit regem Interesse glossierten Memoires Rumäniens schreibt man dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest:

„Serbien drängte seit dem 10. Juni die hiesige Regierung zu einer „freundschaftlichen“ Haltung für das Fürstenthum. Man erklärte dem serbischen Vertreter, Herrn Petronjevic, daß Rumänien seine Neutralität nicht aufgeben könne. Die rumänische Regierung habe keine gerüstete Armee und kein Geld. Zu gleicher Zeit wurden von Konstantinopel aus hier Versuche gemacht, sich der Neutralität der vereinigten Donaufürstenthümer zu versichern. Von zwei Seiten umworben, gab man der Pforte zu verstehen, man würde gegen Concessionen bereit sein, weit ab vom Schusse zu bleiben. Der Großvezier erwiderte, man möge die Forderungen, von den in voraus angenommen wird, sie bewegen sich innerhalb der Grenzen der staatsrechtlichen Stellung Rumäniens zur Pforte, formulieren. Da nun mittlerweile die Serben den Krieg wirklich erklärten und die Pforte sehr wenig Truppen in Bulgarien und Bosnien hatte, so glaubte man hier, man könne die Forderungen hinaufschrauben. So entstand das Memoire, welches überdies schon jetzt als nicht existierend betrachtet werden kann. Die Pforte war über dieses Verfahren der fürstlichen Regierung erstaunt und fragte hier an, warum man sich nicht officiell an den Suzerän, wie es einem Vasallen zukommt, gewendet habe?“ Darauf wurde eine Note in Konstantinopel übergeben, deren Inhalt pro forma von jenem des Memoires nicht differiert. Das Cabinet erklärte aber heute in Stambul, es sei von den versöhnlichsten Gedanken befeelt und werde mit der Pforte hoffentlich sich ganz gut verständigen können. Die Forderungen bezüglich des Delta sowie der Einreichung des rumänischen Geschäftsagenten in das Diplomaten Corps ist man bereit fallen zu lassen. Ueber die weiteren fünf Punkte läßt sich unterhandeln. Rumänien dachte nicht und denkt nicht an den Krieg, seine Armee ist durchaus kriegsunfähig. Die großen Summen, die man für Rüstungen ausgab, wanderten an eine falsche Adresse. So dann ist der Rumäne kein Soldat, das weiß man hier. Kurz, Rumänien bleibt sehr gern neutral.“

Die Niederlage Waddingtons im französischen Senate.

Die Ablehnung der Waddington'schen Vorlage im französischen Senat hat selbstverständlich in Paris die größte Sensation und unangenehme

Weg fort, um seinen Herrn mitzutheilen, was er in Erfahrung gebracht hatte.

Etienne mußte sehr begierig sein, die nähere Bekanntschaft der Zigeuner zu machen, denn am nächsten Morgen, nachdem Ferdinand ihm Bericht erstattet, schnallte er seinen Degen um, steckte eine kleine Schachtel in die Tasche, die er einem kleinen Koffer entnommen, der auf seinem Kamine stand, und begab sich auf den Weg nach dem Hause, das Manuel und seinen Gefährten zur Herberge diente.

Castellan hatte ihm das Gebäude genau beschrieben. Er wußte schon, daß es dasjenige war, welches die Studenten, die gewöhnlich dieses Viertel bewohnten, „das Haus des Cyklopen“ getauft hatten. Es war ein hohes, schmales Gebäude, von großen Balken errichtet, die von schlechtem Mörtel zusammengehalten wurden.

Die ehrlichen Bürger dieses Stadttheils sprachen nur mit Schrecken von diesem Gebäude. Es sollten sich furchtbare Dinge in demselben begeben haben. Man glaubte, daß sich böse Geister, Zauberer oder doch mindestens Falschmünzer und Banditen in demselben aufhielten.

Aber Etienne war über dergleichen Aberglauben erhaben. Bei dem Hause angelangt, klopfte er kräftig an die niedere Thür.

Ein langes Schweigen erfolgte. Dann ließ sich drinnen ein schwerer Tritt auf der hölzernen Treppe hören. Die Thür wurde geöffnet und ein altes, häßliches Weib, deren gelbes Gesicht von tiefen Runzeln durchzogen war, ließ sich auf der Schwelle sehen. Ehe sie aber gekommen, hatte Etienne durch ein Gucklöchlein, das sich über der Thür befand, in das Innere hineingeblickt und einige schlechte Betten bemerkt, die im

Dunkel um einen Tisch herumstanden. Auch war ihm ein scharfer Geruch in die Nase gestiegen.

„Was wollen Sie?“ fragte die Alte den Capitän mit mürrischem Tone.

„Mit einem jungen Mann sprechen, der hier wohnt,“ war Etienne's Antwort.

„Ein junger Mann? Wir haben hier deren zehn,“ erwiderte das Weib. „Wie heißt er?“

„Ich glaube, Manuel.“

„Ach, der — ja, der wohnt hier.“

„So führe mich zu ihm.“

„Geht nicht. Er ist nicht daheim.“

„Ausgegangen?“

„Ja, mein Herr, mit Ben Joel und Zilla.“

„Und wo finde ich sie?“

„Wahrscheinlich auf der großen Brücke.“

„Danke für gute Auskunft.“

Und während einige verschmitzte Bursche sich hinter dem Rücken der Alten im Dunkel des Hauses zeigten und nach dem Capitän blickten, ließ dieser ein Goldstück in die schmutzige Hand des Weibes gleiten und entfernte sich, um der Brücke zuzuschreiten.

Raum aber hatte er sich einige Schritte von dem unheimlichen Hause entfernt, so sah er sich plötzlich Zilla gegenüber.

„Da, mein schönes Kind,“ rief er, „ich habe mit dir zu sprechen.“

Das Zigeunermädchen sah ihn unerschrocken an. Sie erkannte Etienne wieder, blieb stehen und erwartete, was er sie fragen würde.

Hinter ihr aber stand Ben Joel, der, wie früher im Garten, seine Züge vor dem Edelmann zu verbergen strebte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberraschung hervorgerufen. Diese Stimmung findet auch in den Journalen Ausdruck, und geht in dieser Beziehung ein Schrei der Entrüstung durch die republikanischen Blätter. Auf der anderen Seite erhebt die Reaction ihr Haupt, und zeichnet sich insbesondere abermals der „Figaro“ durch eine ebenso unkluge als freche Sprache aus. Dieses Blatt nennt das Votum des Senats einen parlamentarischen Staatsstreich, welcher dem Marschall vollkommen freie Hand gebe. „Figaro“ prophezeit auch die Verwerfung des Gemeindegesezes und aller „revolutionären“ Geseze, welche etwa die Kammer beschließen sollte. Wie verlanget, beabsichtigt Gambetta wegen dieses Artikels eine Interpellation an die Regierung zu richten.

Die reactionäre Partei bestrebt sich, die republikanische Kammermajorität zu unklugen Beschlüssen zu drängen. Der „Frangais“ z. B., das Leiborgan Broglie's, will bereits wissen, daß die Republikaner auf folgende Repressalien fassen: 1. Die Wahl des klericalen Herrn Trepon's zu erklären; 2. den Antrag Chatineau's, betreffend die Einstellung der Communeprojekte, zu votieren; 3. jeden Credit für die Feldgeistlichen zu weigern und 4. das Cultusbudget überhaupt nach Möglichkeit zu restringieren. Bezüglich des ersten Punktes hatte der „Frangais“ Recht, da die Wahl Trepon's bereits ungültig erklärt wurde, im übrigen haben jedoch die Republikaner beschloffen, die größte Mäßigung zu beobachten. Alles, was geschehen dürfte, wird sein, daß Waddington nach Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Monaten seinen Antrag abermals vorlegen wird.

Durch die Waddington'sche Vorlage sollten die Verhältnisse wieder hergestellt werden, wie sie von jeher in Frankreich bestanden haben. Die Verleihung der akademischen Grade soll nur an den Staatsanstalten vorgenommen werden können. Alle die Ernennung der neuen Jesuiten-Universitäten hat Millionen Verschulungen, und wenn den Jesuiten die Verleihung der akademischen Grade entzogen wird, dann kann sich das auf die Anstalten verwendete Capital nicht rentieren. Das war Grund genug für den Senat, um den Argumenten des Bischofs Dupanloup Folge zu geben. Die Sache der Jesuiten triumphierte mit fünf Stimmen.

In Paris hat, wie man sich denken kann, die Verwerfung der Waddington'schen Vorlage große Erbitterung erregt, und man befürchtet, daß es wieder zu neuen Krisen kommen wird. Das „Journal des Debats“ äußert, der Senat müsse sich in Acht nehmen, er compromittiere sich in den Augen des Landes; es versichert aber zugleich, daß das Cabinet durch die Abstimmung des Senats nicht berührt werde, denn es habe mehr denn je das Vertrauen der Liberalen und der conservativen Republikaner, folglich das Vertrauen des Landes. Die „République française“ schreibt, der Senat habe die Rathschläge de Broglie's befolgt und der Krieg sei erklärt; die Deputiertenkammer habe alles aufgeboten, um ihn zu vermeiden, ihre Bemühungen seien aber vergeblich gewesen; nun aber seien die Republikaner bereit, den Kampf zu bestehen. Das Blatt wiederholt sodann, was es noch am 24. Mai geschrieben habe: „Ihr wollt den Krieg, ihr müßt euch also auch nicht beklagen, wenn man die Kriegsgesetze auf euch anwendet!“ Alle übrigen republikanischen Blätter drücken sich ebenfalls äußerst scharf aus. Die „Tribune“ fordert die republikanische Mehrheit der Deputiertenkammer auf, die Herausforderung des Senats damit zu beantworten, daß sie das Budget nicht bewillige. Der „Temps“ predigt der Deputiertenkammer Geduld: der Senat werde in dritthalb Jahren um ein Drittel erneuert; bis dahin könne der jetzige Senat zwar die Deputiertenkammer verhindern, zu wirken, aber er selbst werde auch nichts zustande bringen können; wenn die Frist abgelaufen, so könne die gestrige Abstimmung die Nationalvertretung nicht verhindern, dem Staate seine Rechte zurückzugeben. Der „Moniteur“ betrachte die Lage als eine sehr ernste, denn die Niederlage des von der Regierung eingebrachten Gesezentwurfs schaffe zwar keine Ministerkrise, aber etwas, was noch schlimmer sei, nämlich einen constitutionellen Streit zwischen Senat und Kammer. Den Freunden der Verfassung könne der Vorgang nur Kummer bereiten.

Der Ministerrath hat unter Mac Mahon's Vorsitz den Beschluß gefaßt, daß kein Mitglied des Cabinets seine Entlassung nehmen solle, und Waddington ist entschlossen, sein Gesez wegen Verleihung der Universitätsgrade nach Ablauf der gesetzlichen Frist wieder vorzulegen. Wie „La Presse“ erfährt, hat Mac Mahon, um etwaigen Demissionsgerüchten von Hause aus entgegenzutreten, speciell dem Minister des Innern, Herrn de Meziere, erklärt, daß das Ministerium sein volles Vertrauen besitze und der Senat mit seinem Votum sich „geirrt“ habe. Es fragt sich nur, wie lange der Marschall sich den Einflüssen der Herren Broglie und Buffet widersetzen will.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juli.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet, daß Ihre Majestät die Kaiserin in der zweiten Hälfte des Augusts sich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Miramare begeben wird. — Graf Andrassy beendet seinen Urlaub und geht heute nach Wien.

Ueber die salzburger Kaiserbegegnung ist so wenig positives Neuigkeitmaterial in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß diejenigen Correspondenten, welche gewohnt sind, das Gras wachsen zu hören, noch geträglich allerhand pikante Geschichten über den Tag von Salzburg aufstischen. So wird über Wien einem süddeutschen Blatte mitgetheilt, Kaiser Wilhelm habe auf den Wunsch seines kaiserlichen Wirthes ein energisch abmahndes Telegramm an den Fürsten Karl von Rumänien geschickt, worauf dieser von seiner Mobilisierung auf das dringendste die Rücknahme der Mobilisierungsmaßregel begehrte und eventuell seine Thronentsagung in Aussicht stellte. Es ist selbstverständlich nicht möglich, derartige Meldungen zu controlieren, aber sie sind an und für sich so problematisch, daß man sich ihre Prüfung getrost versagen kann.

In deutschen Blättern wird bitterlich über die Schwierigkeiten geklagt, welche derzeit den in Rußland lebenden Deutschen bereitet werden. Noch nie sei der Haß der Russen wider das deutsche Element mit solcher Heftigkeit zutage getreten, wie gerade jetzt, und gegen den Czar herrsche ein allgemeines Mißvergnügen, weil er aus seiner Deutschfreundlichkeit kein Hehl mache. Nebenbei läuft die Beschwerde, daß Deutschland trotz aller seiner Freundschaft für den russischen Nachbar nicht eine einzige Erleichterung im Grenzverkehre von demselben erlangen könne. Die Placereien und Scherereien würden im Gegentheil von Tag zu Tag lästiger.

Das französische Abgeordnetenhaus hat sich beeilt, für das Votum des Senats in der Unterrichtsfrage Revanche zu nehmen und dem Ministerium ein feierliches Vertrauensvotum zu ertheilen. Die Deputierten gaben sehr gegen ihren Willen hiezu selbst Anlaß, indem sie letzten Samstag über die Ernennung zweier Maires, die angeblich mit der Commune sympathisirt haben sollten, eine Anfrage an die Regierung richteten. Die Kammer ging mit einer Majorität von 371 Stimmen, indem sie ausdrücklich das Verhalten der Minister billigte, zur Tagesordnung über.

Französische Blätter wollen wissen, daß in Portsmouth zwanzig englische Batterien zur Abfindung nach Malta bereit seien und daß baldigst 8 Linienregimenter nachfolgen werden. Die Admiralität in London hat eine Anzahl Transportschiffe in der Weise gemietet, daß dieselben beim etwaigen Ausbruch des Krieges zum Truppen- und Kanonentransport bereit sein müssen. Schon vor einem Monat wurde im Parlament die Frage gestellt: ob Malta hinlänglich mit Geschütz von schwerem Kaliber ausgerüstet sei, um jedem feindlichen Angriff die Spitze bieten zu können. Die Antwort war bejahend; dennoch sollen nun jene weiteren Batterien nach Malta abgehen. Man will nemlich diesen Platz zu einem Waffen-depot machen, um von hier aus eintretenden Falles schnelligst Truppen und Munition nach dem Bosporus, vielleicht auch nach Port Said zur Besetzung des Kanals von Suez senden zu können.

Die spanischen Cortes sind am 20. d. M. durch ein kön. Decret vertagt worden, nachdem sie das Budget-gesez und den Gesezentwurf betreffend die Aufhebung der baatischen Fueros angenommen hatten. — Die „Gazeta de Madrid“ vom 22. d. veröffentlicht das Budget-gesez sowie das Gesez zur Regelung der Staatsschuld. Die Regelung besteht in einer Herabsetzung der Zinsen und Capitalisierung jetzt fälliger und beim nächsten Termine fällig werdender Coupons.

Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Meldung, daß Ignatieff definitiv von Konstantinopel abberufen ist. — Dasselbe Blatt erklärt alle Griechenlands betreffenden Alarmnachrichten für unbegründet; es liegen gar keine Anzeichen vor, daß Griechenland aus seiner zurückhaltenden Stellung heraustreten wolle. — Aus K o r f u, den 21. d. M., wird der „Agence Havas“ gemeldet, daß die griechischen Behörden im dortigen Hafen sechs nach Montenegro bestimmten Kanonen als Kriegsgüter abgelehnt haben.

Dem „Nemzeti Hirslap“ wird aus Konstantinopel berichtet, daß die Pforte sich durch nichts abhalten lassen will, bis Belgrad vorzudringen, um sich wenigstens für einige Jahrzehnte Ruhe zu schaffen. Sie hofft, die Demüthigung Serbiens werde der Tod der Ultras sein. „Die Türkei wird unbeugsam sein und entweder unsere Feinde vernichten oder bis zum letzten Blutetropfen kämpfen und dann Europa verlassen.“ — äußerte nach dem „Hirslap“ ein hoher türkischer Staatsmann. „Von“ constatiert aufs neue den Einfluß Rußlands auf den ganzen Krieg. Serbien, Rumänien und Griechenland werden fortwährend durch Rußland angeleitet, welches den Selbstmord oder den natürlichen Tod der Türkei anstrebe.

Die Einreichung der „Freiwilligen“ wird in der Türkei in ziemlich großen Verhältnissen fortgesetzt, und an einem der letzten Tage wurden in Konstantinopel allein 5000 eingereicht. Die Gesamtzahl übersteigt schon jetzt 40,000 Köpfe. Darunter befinden sich 10,000 tscherkessische Reiter. Die Zahl der bosnischen und albanesischen Freiwilligen, welche schon jetzt unter den Waffen stehen, wird auf 30,000 Köpfe angegeben, und es ist die Aufnahme noch lange nicht abgeschlossen. Da gleichzeitig und außerdem das dritte Aufgebot der Rekruten unter die Fahnen gerufen wird, so erhellt daraus, daß die Pforte, wenn sie auch bisher aus zwingender Rücksicht auf die Finanzlage mit ihren Rüstungen im Rück-

stande geblieben ist, nunmehr alles daran setzt, den weitestgehenden Eventualitäten die Stirne zu bieten. Sie faßt den Kampf mit den Russen nicht mehr als einen gewöhnlichen Waffengang auf, sondern als die Entscheidung über „Sein oder Nichtsein.“ Die gegenwärtige Thätigkeit der Minister und in den Bureauz bildet den schreiendsten Gegensatz zu dem, was man von der sprichwörtlichen Apathie der Osmanen zu erwarten gewohnt ist.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die serbische Armee im vollen Rückzuge begriffen ist. Der „Pester Lloyd“ enthält eine telegraphische Nachricht, derzufolge die türkischen Truppen an mehreren Punkten die serbische Grenze überschritten haben. Für die nächsten Tage erwartet man entscheidende Kämpfe. — In Epirus und Thessalien finden starke Truppenconcentrierungen statt; 7000 Rekruten sind dort aus Kleinasien eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das brasilianische Kaiserpaar.) Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien werden am 22. Juli in London erwartet, wo sie sich nur zwei oder drei Tage aufhalten und dann nach Brüssel begeben werden. Die Reise nach Europa ist durch den ungünstigen Gesundheitszustand der Kaiserin motiviert. Die hohe Frau wird sich in Brüssel einer Untersuchung durch hervorragende Aerzte unterziehen, welche die Baderstation für sie bestimmen werden. Während die Kaiserin die Baderkur gebraucht, wird der Kaiser alle nordischen Höfe besuchen: Schweden, Dänemark, Rußland, Preußen u. s. w., und dann im Monat Oktober wieder mit der Kaiserin zusammenreffen. Beide werden sich dann gemeinschaftlich nach Konstantinopel begeben, wo sie den Winter zubringen wollen. Im März 1877 wird das Kaiserpaar die Geste des Bosporus verlassen, Griechenland, Italien, Spanien durchreisen und im Mai nach Paris kommen, wo es den ganzen Monat hindurch bleiben wird. Während der ganzen Reise wird das strengste Incognito beobachtet. Der Kaiser und die Kaiserin reisen unter dem Namen: Don und Donna Pedro d'Alcantara. Ihre Suite besteht aus fünf Personen, worunter drei Ehren-damen der Kaiserin. Die Regenschaft des Reiches wird, wie man sagt, der Prinzessin Isabella anvertraut, welche seit 15. Oktober 1834 mit Louis Gaston, Prinzen von Orleans und Grafen d'Eu, verheiratet ist.

— (Kaiser-Festschießen im bruder Lager.) Aus Bruch a. d. Leitha wird unter dem 23. d. berichtet: „Mit dem gestrigen Tage wurde der diesjährige Schießkurs der Kaiser-Schießschule geschlossen. Letzten Donnerstag fand das Festschießen der Frequentanten statt, für welches auch heuer der Kaiser die Preise gespendet hatte. Diese zur Befestigung ausgegebenen Preise bestanden aus goldenen und silbernen Remontoir-Uhren, werthvollen Gewehren und Revolvern, sowie andern Gold- und Silbergegenständen. Die Preise waren der Reihe nach folgenden Offizieren zugefallen: Erstes allgemeines Best, eine goldene Remontoir-Uhr: Jäger-Oberlieutenant H. Braun; zweites allgemeines Best, ein Lancaster-Doppelgewehr: Uhlanten-Oberlieutenant R. Schnerch; erstes Best für Carabiner, ein Revolver und 100 Patronen: Uhlanten-Oberlieutenant R. v. Scheibling; zweites Best für Carabiner, ein Offizier-Säbel: Genie-Oberlieutenant R. v. Knopp. Preise für Infanterie: und Jäger-Gewehre allein erhielten der Reihe nach die Herren: Oberlieutenant W. Klattau einen Berndl-Büchsen-Stutzen; Oberlieutenant L. Hofsch eine goldene Remontoir-Uhr; Oberlieutenant J. Czerminka ein Lancaster-Doppelgewehr in Futteral; Oberlieutenant W. v. Ribelmayr eine silberne Remontoir-Uhr; Oberlieutenant J. Zahradnizky einen Revolver; Oberlieutenant R. Wader einen Offizierssäbel; Oberlieutenant J. Weiser ein Cigarrenmagazin; Oberlieutenant H. Stanel einen Reifstock; Hauptmann W. von Gschneiner eine Feldflasche. Das Festschießen der Instruiren, für welches zwei Preise vom Kaiser gegeben wurden, nemlich ein Lancaster-Gewehr und ein Feld-Eßbest, findet erst später statt. Zahlreiche Offiziere von der Schießschule unternehmen morgen einen Ausflug nach Steyr zur Besichtigung der dortigen Waffenfabriken.“

— (Majestätsgefuhe.) Das Reichskriegsministerium hat mit Rescript vom 21. Juni l. J., Abtheilung 9, Nr. 3597, zur allgemeinen Kenntnis und Darnachachtung folgendes verlautbart: Inbetreff der Allerhöchsten Ortes eingereichten Gefuhe wurde mit kaiserlichem Handschreiben angeordnet, daß 1. die Allerhöchste eigenhändige Bezeichnung eines Gefuhes in allen Fällen zur Erstattung einer Auskunft oder eines Antrages mit Berücksichtigung der etwa vorhandenen Motive für einen Allerhöchsten Gnadenact verpflichtet; 2. aber die mit der Bezeichnung „ab Imperatore“ versehenen Majestätsgefuhe von der betheiligten Centralstelle die nöthigen Erhebungen einzuleiten sind, wobei es dem Ermessen der letzteren anheimgestellt ist, nach deren Ergebnis einen Gnadenantrag Allerhöchsten Ortes zu erstatten; endlich 3. aber alle nicht bezeichnet herabgelangten Majestätsgefuhe die Behörden nach den bestehenden Gesezen und Vorschriften das Amt zu handeln haben. Da zufolge dieser Allerhöchsten Anordnung die herabgelangten Majestätsgefuhe unter allen Umständen einer Amtshandlung unterzogen werden müssen, sind daher jene Majestätsgefuhe, welche ohne die vorgeschriebene Stempelmarke herabgelangt sind, nach dem Gebührenden vom Jahre 1850 zu behandeln, d. h. es ist die vorgeschriebene Anzeige an die competente Finanzbehörde zu erstatten, nachdem der § 81 dieses Gesezes vorschreibt, daß: „wenn in einer nicht gerichtlichen Angelegenheit bei einer Behörde oder einem Amte ein stempelpflichtiges Gefuhe ohne Stempel überreicht wird, oder einem solchen Gefuhe ein- oder bloß von der Partei selbst besorgte Aufschreiben, ohne daß sie gestempelt sind, beiliegen, als Regel zu gelten hat, daß die Eingabe, wenn sie von einer Partei nicht persönlich eingereicht worden sein sollte, nicht in Amtshandlung zu ziehen, sondern den

Acten beizulegen ist; ausnahmsweise ist nur dann über eine solche Eingabe die Amtshandlung vorzunehmen, wenn dieselbe aus öffentlichen Rücksichten, oder weil aus deren Unterlassung eine Gefahr für die Partei entstehen könnte, als notwendig erkannt wird. Wird die Amtshandlung aus öffentlichen Rücksichten nicht jener für den Gefuchsteller gepflogen, und treten bei der Eingabe nicht die Bedingungen der Stempelfreiheit ein, so wird sich auf die nachträgliche Eingebung der einfachen Gebühr beschränkt, findet dagegen die Amtshandlung nicht aus öffentlichen Rücksichten statt, so ist das Doppelte des vorschristsmäßig entfallenden Stempelbetrages einzubezahlen.

Lokales.

— (Kirchenspende.) Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl hat für die im Neubau befindliche Filial- und Friedhofskirche zu Kalitnica, Pfarre Niederdorf bei Reinsitz, den Betrag von 100 fl. d. W. gespendet.

— (Se. Excellenz der Herr Graf Anton Auersperg) ist vorgestern früh von Graz nach Pettau abgereist.

— (Resignation.) Die Hilfslehrerin für französische Sprache an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach, Fräulein Anna Vold, hat auf diese Stelle resigniert.

— (Schulschluss.) Gestern fand an den hiesigen städtischen Volksschulen der Schluss des Schuljahres statt.

— (Bezirkslehrerconferenz.) Die Lehrerconferenz des Bezirkes Krainburg für das Schuljahr 1875/6 wird am 10. August d. J. in Krainburg abgehalten werden.

— (Preisermäßigung.) Um die Beschäftigung des Max'schen Christuskalles jedermann leicht zu ermöglichen, wurde der Eintritt zu demselben über Anregung des Comité's von heute an bis zu dem Sonntag, am 30. d. M., unwiderruflich erfolgenden Schlusse der Ausstellung auf 10 kr. herabgesetzt.

— (Grundsteuer-Regelung.) Im Schätzungsbezirke Laibach (Land) hat die definitive Einschätzung des Waldlandes am 24. Juli d. J. in den Gemeinden Samling und St. Martin an der Save begonnen.

— (Telegraphenstation Laibach.) Ueber Anordnung des h. k. k. Handelsministeriums, zufolge Erlasses vom 27. v. M., 3. 19031, wurde bei der k. k. Telegraphen-Hauptstation in Laibach vom 15. d. M. an die Einrichtung activiert, wornach dieselbe in die Lage gesetzt ist, nicht vorher avisierte dringende Staatsdepechen während des Amtschlusses, d. i. von Mitternacht bis 7 Uhr früh, telegraphisch in Empfang zu nehmen und an die Adresse zu bestellen.

— (Zitherconcert.) Der Zitherlehrer Herr Josef Omulek aus Klagenfurt, der sich im Vereine mit einer kärntner Sängergesellschaft bereits vor einigen Jahren in der hiesigen Casino-restaurant mit Beifall producierte, veranstaltet heute abends mit dem Zitherlehrer Eduard Ferschnig aus Marburg im Salon des Hotels zur „Stadt Wien“ ein Zitherconcert.

— (Interessante Durchzügler.) Unsere Stadt beherbergte gestern vormittags durch einige Stunden interessante broncefarbige Gäste, deren Anblick den friedlichen Gassen Laibachs für einen Moment einen gewissen kriegerischen Anstrich verlieh und in besonders kriegerisch gestimmten Gemüthern mitunter vielleicht auch ein Gefühl befriedigten Triumphes geweckt haben dürfte. Es waren dies nemlich 11 (reguläre) türkische Soldaten, welche kürzlich in dem Gefechte bei Bjelina am Rief von den Montenegroern gefangen und sodann nach Ragusa gebracht, hier aber über Reclamation des türkischen Generalconsuls von der österreichischen Regierung aufgegriffen und unverzüglich via Triest-Laibach nach Klagenfurt befördert wurden, woselbst sie für die Dauer des serbisch-türkisch-montenegrinischen Feldzuges interniert bleiben. Dieselben waren vorgestern unter militärischer Escorte mit dem um 6 Uhr früh aus Albanien in Triest eingetroffenen Plozddampfer in Triest eingelangt und wurden noch am Abend desselben Tages, nachdem sie inzwischen von Mitgliedern der zahlreichen türkischen Colonie in Triest reichlich bewirthet worden waren, mittelst Südbahn nach Laibach befördert, woselbst sie gestern um 4 Uhr früh ankamen. Bis zur Abfahrt des nächsten oberkärntner Zuges um 11 Uhr vormittags, mit dem sie in den für sie bestimmten Internierungsort Klagenfurt weiter befördert wurden, wurden sie in der hiesigen St. Peter's-Kaserne bequartiert, verpflegt und — ohne Unterschied der Charge — mit dem ihnen für die Dauer ihrer Internierung zuerkannten Solde eines Infanteristen (6 kr. per Tag) theilhaft. Von den genannten 11 Ge-

fangenen ist einer „Tschauk“ (Feldwebel), Namens Rustan, einer „Du-baschi“ (Corporal), Namens Ibrahim, die neun übrigen sind „Nepfer“, d. i. Gemeine. Von letzteren heißen zwei Mehmed, zwei Hassan, zwei Ali und je einer Zbam, Salil und Abtronna. Sämmtliche gehören der regulären türkischen Armee, und zwar den Rizams an und scheinen bereits in der Reserve zu stehen, da sich unter denselben außer einem 26jährigen Manne bloß Männer von mehr als 40 Jahren befanden. Ihre Adjustierung — sie wurden nemlich vor ihrer Einschiffung in Ragusa von dem dortigen türkischen Generalconsul ganz neu equipt — ist durchwegs nett und praktisch; sie besteht aus einem rothen Fetz mit blauer Quaste, einer kurzen griechischen Jacke, einem bunten Brustlapp, sehr breiten Bluderhosen und hohen Stiefeln aus rohem Leder. Die Waffen waren ihnen selbstverständlich bereits abgenommen. Fleischnahrung wiesen sie hier zurück und begnügten sich mit Kaffee, Brod und — Tabak. Eine Verständigung mit denselben war fast ganz unmöglich, trotzdem dieselbe von unseren Offizieren in den verschiedensten Sprachen versucht wurde; einem einzigen Herrn gelang es, sich mittelst eines südslavischen Idioms über einiges wenigstens nothdürftig mit ihnen verständlich zu machen. Die Gefangenen waren durchwegs guten Muthes und machten mit ihren sonnegebräunten, tiefbroncefarbigen Gesichtern, ihren schütterten dunklen Bärten und lebhaften Augen, sowie Dont ihrer anständigen Adjustierung sogar keinen lästigen Eindruck. Mit gekreuzten Beinen und umringt von einer Schar neugieriger Beschauer saßen sie die wenigen Stunden ihres hiesigen Aufenthaltes im Hofe der St. Peter's-Kaserne und unterließen es in echt militärischer Disciplin nicht, sich bei Annäherung eines (österreichischen) Offiziers feld zu erheben, in Reih und Glied — die beiden Chargen als Flügelwänner — zu formieren und ihren militärischen Salut zu geben. — Verwundete befanden sich unter ihnen keine, doch sollen sich im Militärspital zu Ragusa bereits zwei verwundete türkische Offiziere befinden, die ihren Cameraden demnächst nach Klagenfurt folgen werden. Dem gestern von Laibach dahin abgegangenen Transporte der genannten 11 Gefangenen wurde seitens des hiesigen 17. Reserve-Regimentes eine aus 1 Corporal und 3 Mann bestehende Escorte mitgegeben.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)
Wien, 26. Juli. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Türkisch-Kroatien: Unter der Türkenbevölkerung werden zahlreiche grüne Fahnen vertheilt. Die Hodschas treffen Anstalten zur Entfaltung der Fahne des Propheten. Der Schrecken unter den Andersgläubigen ist ungeheuer. Türkische Wachposten wehren den Uebergang nach Oesterreich. Die Verwirrung ist unbefriedigend.

Konstantinopel, 26. Juli. Man versichert, die Regierung beschloß die Emission von Papiergeld im Betrage von drei Millionen Livres in Metaliques unter der Controle der Ottoman-Bank und gegen Garantie der Einkünfte aus den Steinkohlengruben in Heraklea.

Paris, 25. Juli. Telegraphische Nachrichten, die gestern aus Konstantinopel bei einer hiesigen Botschaft eingetroffen sind, bestätigen, daß die Abdankung Murads V. eine beschlossene Sache sei. Dieselbe dürfte jedoch bis nach Beendigung des jetzigen Krieges verschoben werden. Das Motiv dieses Beschlusses soll aber nicht in der politischen Unfähigkeit des Sultans, sondern ganz einfach in seiner physischen Constitution zu suchen sein, da sich dessen Anthraggeschwür als ein unheilbares herausstellt.

Konstantinopel, 25. Juli. (Officiell.) Ein türkisches Detachement hat, von Sofanica ausbrechend, die Grenze überschritten und die Serben geschlagen, welche 300 Tode verloren. Drei serbische Dörfer wurden angezündet. Dreizehn türkische Bataillone haben die feindlichen Positionen bei Nevesinje angegriffen. Der Kampf dauerte drei Stunden. Der Feind ergriff die Flucht. Der Generalissimus Abdul Kerim Pascha ist in Nisch eingetroffen. Eine große Schlacht steht unmittelbar bevor.

Telegraphischer Wechselkurs vom 26. Juli.

Papier-Rente 65-60. — Silber-Rente 69 —. — 1860er Staats-Anlehen 113 —. — Bank-Aktien 870 —. — Credit-Aktien 142 30. — London 126-10. — Silber 101-80. — R. L. Münz-Talaten 5-92. — Napoleonsd'or 10-01. — 100 Reichsmark 61-70.

Wien, 26. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 142.80, 1860er Lose 112-80, 1864er Lose 131 —, österreichische Rente in Papier 65-60, Staatsbahn 273 —, Nordbahn 180-50, 20. Frankensfude 10-01, ungarische Creditactien 121-25, österreichische Franco-Bank 12-50, österreichische Anglo-Bank 72-75, Lombarden 76-25, Unionbank 58 —, austro-orientalische Bank —, Plozdbactien 318 —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16 —, Communal-Anlehen 95-50, Egyptische 94 —. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 26 Wagen und 1 Schiff mit Holz (11 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Wag.		Witt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Dektol.	8 60	9 98	Butter pr. Kilogr.	— 85	—
Korn	5 60	6 35	Eier pr. Stuck	— 12	—
Gerste	3 80	4 82	Milch pr. Liter	— 8	—
Hafer	3 80	4 —	Rindfleisch pr. Kilogr.	— 50	—
Halbfrucht	—	6 93	Kalbsteisch	— 42	—
Heiden	5 60	6 —	Schweinefleisch	— 58	—
Hirse	4 64	4 52	Schöpfenfleisch	— 26	—
Kukuruz	5 60	5 57	Hühner pr. Stuck	— 30	—
Erdäpfel 100 Kilogr.	6 —	—	Tauben	— 18	—
Linfen Dektoliter	12 —	—	Heu (neu) 100 Kilogr.	2 62	—
Erbsen	10 —	—	Stroh	3 25	—
Hilfen	8 —	—	Holz, hart., pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilogr.	92 —	—	„ „ „ „ „	—	—
Schweinefleisch	85 —	—	„ weiches, „	—	—
Speck, frisch	68 —	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 23	—
„ geräuchert	75 —	—	„ weisses, „	— 20	—

Kudolfswert, 24. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen per Dektoliter	9 76	Eier pr. Stuck	— 12
Korn	—	Milch pr. Liter	— 8
Gerste	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	— 44
Hafer	3 64	Kalbsteisch pr.	— 48
Halbfrucht	—	Schweinefleisch	—
Heiden	5 —	Schöpfenfleisch	— 36
Hirse	—	Hühner pr. Stuck	— 30
Kukuruz	6 40	Tauben	—
Erdäpfel	—	Heu pr. 100 Kilogr.	2 80
Linfen	—	Stroh	2 20
Erbsen	—	Holz, hartes, pr. Rubit-	—
Hilfen	—	„ Meter „	2 71
Rindschmalz pr. Kilogr.	80 —	„ weiches, „	—
Schweinefleisch	89 —	Wein, roth, pr. Dektolit.	10 60
Speck, frisch	—	„ weisses, „	10 60
Speck, geräuchert	—		

Angekommene Fremde.

Am 26. Juli.
Hotel Stadt Wien. Schöpfer sammt Frau, Marburg. — Trebomisch sammt Gemalin, Baiern. — Mazzon, Wirth, Petrinja. — Maria Baronin v. Ballin, Dalmatien. — Bauer, Privatier, Innsbruck. — Sachs, Reisender, Bruckbach. — Pirroban, Kfm.; Frau Kraus, Doctors-Gattin, und Krilanovic, Triest. — S. Ewov, Commis; H. Ewov, Kfm.; Hörmann, Reisender, und Dr. Medenbacher, Wien. — Eder, Stodcran. — Huber, Dornbirn. — Schöninger, Gaida.
Hotel Elephant. Kotevar, Agram. — Langer, Wien. — Franz Anna sammt Familie, Santi, Bide und Gräfin Duco, Triest. — Vogel, Steyr.
Hotel Europa. Rappaport, Reiz, Wien. — Baegel, Forstinspector, sammt Frau, Larvis. — Vid, Assuranzinspector, Pest. — Valerin Eder v. Urbanich, Klagenfurt.
Kaiser von Oesterreich. Schnabl, Handelsm., Görg. — Bartolo, Triest.
Stadt Laibach. Wittsch, Wien. — Mayer und Jenker sammt Frau, Graz.
Mahren. Erichen, Steueramts-Adjunct, Voitsch. — Kefner sammt Gemalin, Görg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Relativer Feuchtigkeitsgrad	Witterungs-Charakter
26	7 U. Mg.	736.75	+17.2	D. schwach	bewölkt	
	2 „ N.	736.96	+24.7	D. mäßig	halbbewölkt	0.00
	9 „ Ab	737.80	+19.6	D. schwach	sternenhell	

Morgens bewölkt, etwas neblig, gegen Mittag Aufheiterung, schöner Nachmittag. Das Tagesmittel der Wärme + 20.5°, um 0-9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 25. Juli. Gontige Journalnachrichten vermochten die Stimmung der Börse um so eher ungünstig zu beeinflussen, da das Geschäft ein geringfügiges blieb.

	Gold	Ware
Rente (Februar)	65-40	65-50
Rente (Jänner)	65-40	65-50
Silberrente	69-20	69-30
April	69-20	69-30
Lose, 1839	255 —	257 —
„ 1854	107 —	107-50
„ 1860	113 25	113 50
„ 1860 in 100 fl.	117-50	118 —
„ 1864	130-50	131-25
Domänen-Pfandbriefe	143 —	143-50
Prämienanlehen der Stadt Wien	95-50	96 —
Böhmern	100 —	101 —
Salizien	85-50	86-40
Siebenbürgen	72 75	73 75
Ungarn	73 25	74 50
Donau-Regulierungs-Lose	103 75	104 —
Ung. Eisenbahn-Anl.	96-50	97-50
Ung. Prämien-Anl.	70 —	70-50
Wiener Communal-Anlehen	93-50	93-75

	Gold	Ware
Anglo-Bank	72 —	72 25
Bankverein	—	—
Bank für Handel und Gewerbe	—	—

	Gold	Ware
Creditanstalt	141-30	141-50
Creditanstalt, ungar.	120 90	121-10
Depositenbank	127 —	128 —
Escomptobank	660 —	670 —
Franeo-Bank	—	—
Nationalbank	865 —	867 —
Oesterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	57-25	57-50
Verkehrsbank	81-50	82-50

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Gold	Ware
Nisib-Bahn	100-50	101 —
Karl-Ludwig-Bahn	197 75	198 —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	359 —	361 —
Elisabeth-Westbahn	153 50	154 50
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1805 —	1810 —
Franz-Joseph-Bahn	129-50	130 —
Leimb.-Gjern.-Jasch-Bahn	120 —	121 —
Moab-Gesellschaft	318 —	322 —
Oesterr. Nordwestbahn	129 —	129-50
Kudolf-Bahn	104 —	104 50

	Gold	Ware
Staatsbahn	272 —	272-50
Südbahn	77-50	77 75
Triest-Bahn	185 —	187 —
Ungarische Nordostbahn	98 —	99 —
Ungarische Ostbahn	30 —	31 —
Tramway-Gesellsch.	—	—

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	106-50	107 —
„ „ „ „ „	88-25	88-50
Nationalbank d. B.	97-90	98 —
Ung. Bodencredit	85 —	85-25

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	—	87 —
Ferd.-Nordb.-B.	102-50	103 —
Franz-Joseph-B.	89-60	89-80
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97 —	97 50
Oesterr. Nordwest-B.	—	85 —
Siebenbürger	61 —	61-25

	Gold	Ware
Staatsbahn	156-50	157 —
Südbahn A 5%	114 —	114-50
„ B 5%	94 25	94 50
Südbahn, Bonds	—	—
Ung. Ostbahn	58 —	58 25

Privatlose.

Credit-L.	155-50	156 —
Kudolf-L.	13-50	13 75

Wechsel.

Konstanz	61-10	61 20
Krautthurm	61-10	61 20
Hamburg	61-10	61 20
London	126 —	126 30
Paris	49 75	49 85

Geldsorten.

	Gold	Ware
Ducaten	5 fl. 94	fr. 5 fl. 95
Napoleonsd'or	10 „ 01	„ 10 „ 08
Preuß. Kassenscheine	61 „ 65	„ 61 „ 75
Silber	101 „ 40	„ 101 „ 50

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Gold 95 —, Ware —